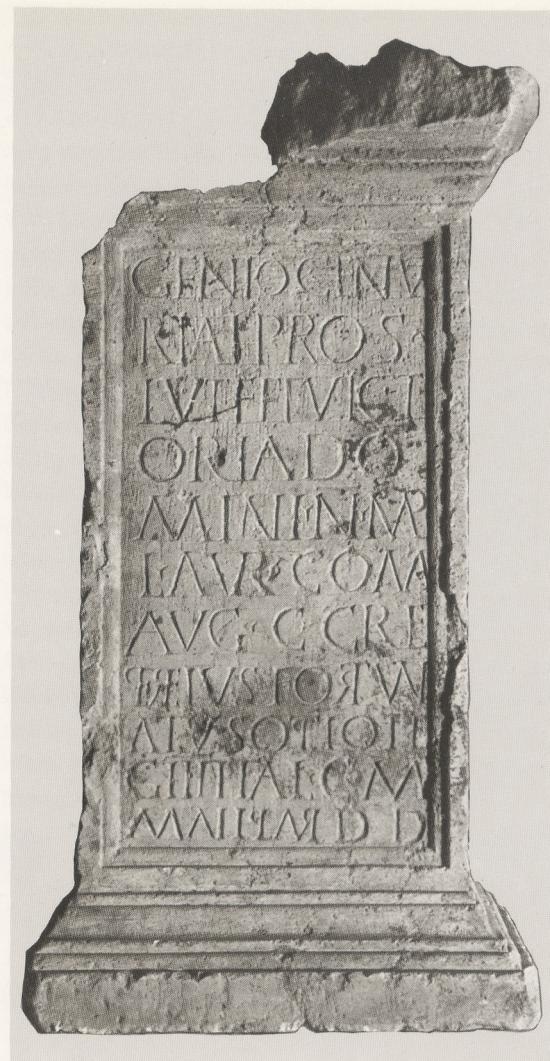


nius centuriae (die Schreibweise *centuriae* ist nichts Besonderes), der meist als Jüngling im Mantel mit Füllhorn und Opferschale dargestellt wurde. Dieser Kult erfreute sich weiter Verbreitung, weil die Zenturie seit Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. in administrativer und militärischer Hinsicht die kleinste taktische Einheit der Legion darstellte, also die Gruppe, in der sich der soldatische Alltag vornehmlich abspielte. Weihungen an den Genius der Zenturie kommen in den Legionen seit etwa 180 n. Chr. vor, und ungefähr in dieses Jahr dürfte – der Namensform des Kaisers Commodus am besten entsprechend – auch der Altar des Gaius Crepereius Fortunatus gehören. Nach der mächtigen Torinschrift des Regensburger Legionslagers aus dem Jahr 179 ist er damit das älteste nachweislich im Standlager gefundene Zeugnis der 3. Italischen Legion. Möglicherweise wurde er anlässlich des Einzugs der betreffenden Zenturie in die eben erst fertig gewordenen Unterkunftsräume aufgestellt. Jedenfalls wird er nicht weit von seinem ursprünglichen Standort entfernt aufgefunden worden sein, wobei die Fundumstände auch für die Interpretation des archäologischen Befundes unter dem Niedermünster von Bedeutung sein dürften. Eine ausführliche Publikation ist an anderer Stelle vorgesehen.

K. Dietz



93 Regensburg. Weihaltar zu Ehren des Schutzgottes der Zenturie und des Commodus aus Regensburg. Höhe 66 cm.

Römische Gräbchensysteme von Eching, Landkreis Freising, Oberbayern

Im August 1982 hatte das archäologische Referat Oberbayern-Süd des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege ein größeres Areal im Süden von Eching zu untersuchen, auf dem zwei Fußballplätze geplant waren. Für die Ausgrabung standen nur zwei Wochen zur Verfügung, so daß auf der ca. 1,6 ha großen Fläche sehr schnell gearbeitet werden mußte. Die wellige Oberfläche des anstehenden Kieses sowie die stark schwankende Mächtigkeit der Rotlage erschwerten darüber hinaus die maschinelle Freilegung erheblich. Nach dem Abschub des Oberflächenerdreichs zeigten sich drei Systeme von

30 bis 40 cm breiten und rund 10 cm tiefen Zaungräbchen (Abb. 94), die Flächen von 40 bis 50 cm Seitenlänge umschlossen, mehrfach Unterbrechungen aufwiesen und etwas von den Hauptrichtungen abwichen. Abzweigungen und Parallelführungen sind ebenso charakteristisch wie die im Inneren der Umfriedungen öfter zu beobachtenden Geraden ohne direkte Anbindung. Zwei Systeme hingen zusammen, eines bestand für sich allein, war jedoch mit den beiden anderen durch einen Quergraben verbunden.

In den umzäunten Räumen fand sich eine grō-



94 Eching. Plan der römischen Gräbchensysteme. Die gerade Reihe von 13 Pfosten im Südwesten ist neuzeitlich.
Maßstab 1:1000.

ßere Anzahl von Pfostengruben, aus denen sich jedoch nur die Grundrisse von 11 relativ kleinen Gebäuden mit Standflächen von 14 bis knapp 60 qm rekonstruieren ließen. Im einzelnen handelt es sich um zwei Vierpfostenbauten, um rechteckige, meist unvollständig ergrabene Sechs- oder Achtpfostenbauten, von denen vier nordsüdlich und zwei westöstlich ausgerichtet waren. Ferner konnte in jedem Gräbchensystem ein fast quadratisches Gebäude mit drei oder vier Wandpfosten und 6,8 bis 7,7 m langen Seiten beobachtet werden.

Die kleinen quadratischen Bauten und die rechteckigen stehen in einer langen, weit in die Vorgeschichte zurückreichenden Tradition und begrenzen stets als nachgeordnete Elemente von Gehöften. In den gedrungenen, fast quadratischen Bauten haben wir indes Formen vor uns, die sich, wenn auch noch recht selten, erst nach der Zeitenwende nachweisen lassen. Frühalamannische Siedlungen bieten ebenso Beispiele wie merowinger- und karolingerzeitliche Adels- und Meierhöfe, denen sie als untergeordnete Teile angegliedert sind (vgl. Abb. 104, Mitte).

Wenn sich bisher auch in keinem Fall Hinweise

auf die Funktion ergeben haben, so steht doch fest, daß sie nicht Wohnzwecken gedient haben. Die untersuchte Fläche lieferte nur wenige Funde: etwas römische Siedlungskeramik und einige untypische Proben vorgeschichtlicher Siedlungskeramik. Neun runde Gruben von 2 bis 4 m Durchmesser und 0,8 bis 2,2 m Tiefe erbrachten kein zeitbestimmendes Material. Deshalb muß die Altersfestsetzung und Deutung des ergrabenen Befundes hypothetisch bleiben. Sieht man von den nord-südlich orientierten Gebäuden ab, die vermutlich in vorchristliche Zeiten gehören, scheint eine Datierung der Zaungräbchen sowie der ihnen zugeordneten Bauten in die mittelrömische Periode möglich, da entsprechende Gräbchensysteme in München-Denning, München-Heimstetten und Pliening in römischen Zusammenhängen vorkommen.

Man wird diese Anlagen deshalb am ehesten als landwirtschaftlich genutzte Areale interpretieren dürfen, wobei die Deutung als Viehpferche beim gegenwärtigen Forschungsstand manches für sich hat.

E. Keller und S. Winghart

Grabungen im Kastellvicus von Eining, Stadt Neustadt a. d. Donau, Landkreis Kelheim, Niederbayern

Mit dem Limeskastell Eining besitzt Bayern die einzige in ihrem Mauerbestand vollständig ergrabene und konservierte römische Wehranlage an der nördlichen Provinzgrenze Ratiens. Es zeugt von dem denkmalpflegerischen Weitblick, daß nach der Freilegung der mittel- und spätkaiserzeitlichen Kastelle sowie zweier nördlich anschließender Thermenanlagen der bayerische Staat kurz nach der Jahrhundertwende das gesamte Grundstück aufkauft, so daß das Gelände nicht nur von Überbauung freigehalten, sondern auch zu einem gepflegten archäologischen Park gestaltet werden konnte. Die von Jahr zu Jahr zunehmenden Besuchermassen, die das öffentliche Interesse an den Denkmälern unserer Vorzeit hervorragend dokumentieren, machten daher die Einrichtung eines geräumigen Parkplatzes seit langem dringend erforderlich. 1982 war es dann soweit. Im Auftrag des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege und in konzilianter Zusammenarbeit mit dem

Bauherrn, dem Landesbauamt Landshut, führte das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Erlangen-Nürnberg in einer siebenwöchigen Kampagne die präventiven Untersuchungen durch.

Ausgegraben wurde – entsprechend der Bauplanung – in drei rechtwinklig zueinander versetzten Schnitten ein Areal von rund 600 qm Größe im nördlichen Vicus-Bereich. Entgegen den Erwartungen einer relativ geringen Schichtmächtigkeit im peripheren Siedlungsgebiet zeigte sich ein kompliziertes Befundpaket, das bis in Tiefen von 2,5 m reichte. Im vorgegebenen zeitlichen und finanziellen Rahmen konnte daher nur durch einen erhöhten Einsatz der beteiligten Studentengruppe ein einigermaßen befriedigendes Ausgrabungsergebnis erreicht werden, wofür allen Mitarbeitern und Helfern an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt sei. Zusätzlich schuf der ungeheuere Fundanfall nicht leicht zu bewältigende Pro-